

Predigt am Sonntag Misericordias Domini (19.04.2026) in der Dreifaltigkeitskirche Bobingen - Pfarrer Peter Lukas

Liebe Gemeinde,

viele Menschen in unseren Tagen sehnen sich nach mehr Sicherheit und Orientierung für ihr Leben. Zu viele Dinge, die lange selbstverständlich und schön waren, geraten ins Wanken. Bewährtes trägt nicht mehr. Neues ist nicht in Sicht. Im Alltag, im Berufsleben oder in der Schule, in der Politik, in der Familie, in der Gesellschaft: Die Angst und Sorge, wie es mit der Welt und dem eigenen Leben weitergehen wird, ist groß.

Wer kann Hoffnung und Beständigkeit geben? Wer kann uns sicher leiten und führen? Heute, am Hirtensonntag, geht es um solche Fragen: An wem kann ich mich orientieren? Wem kann ich noch vertrauen? Wer kennt mich gut genug? Wer weiß, was für mich richtig ist, wo mein Platz ist und mein Weg? Wer stützt mich, wenn ich keine Kraft mehr habe? Wer versorgt mich, wenn ich nicht mehr kann? **Wer ist mein Lebens-Hirte?**

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln ... So haben wir vorhin gesungen. So habt ihr Konfis es gelernt, auf der Rallye durch den Wald von Grado und beim Aufsagen in Bobingen. So beteten es Generationen schon vor Jesus im Judentum. Aber erst recht nach Jesus, in dem viele Menschen ihren Lebens-Hirten erkannt haben. Und wenn am Ende des Lebens / in der Traurigkeit des Abschieds nichts mehr zu tragen scheint - die Hoffnung auf den großen Hirten tröstet und gibt Kraft.

Der Prophet Hesekiel hatte die schwere Aufgabe, den Anführern in Israel mit einem vernichtenden Hirtenwort vor Augen zu stellen, was sie alles falsch machen. Und er hatte die wunderschöne Aufgabe, all den hoffnungslosen Menschen in seinem Volk zu sagen: Gott selbst will euer Hirte sein! Beides lesen wir im 34. Kapitel des Prophetenbuches. Und Du wirst merken: Es ist erschreckend aktuell, was Hesekiel zu sagen hat.

Hören wir zunächst auf Hesekiels kritische Worte:

Und des HERRN Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.

Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht. Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort!

So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten, darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort! So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

Hirten, die sich selbst weiden ... Du schaust oder hörst selbst die politischen Nachrichten, liebe Gemeinde. Du liest selbst, wie reich die Reichen und wie arm die Armen sind auf der Welt. Du erschrickst wie ich über Rohheit und Skrupellosigkeit in unserer Gesellschaft, in unserem Land. Menschen, denen andere Menschen anvertraut sind, die sich aber so gar nicht darum kümmern und nur ihre eigenen Weidegründe, ihren eigenen Vorteil und ihre eigene Macht im Blick haben, gibt es viele. Zu viele! Ich brauche keine Namen zu nennen.

Hesekiels Worte traut sich heute kaum einer offen zu sagen, aber sie könnten genauso gesagt werden: *Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt ...*

Es ist wahrlich nicht einfach, heute Politikerin oder Politiker zu sein und ein Land zu regieren. Es ist auch nicht einfach, ein Wirtschaftsunternehmen zu leiten, eine Gewerkschaft, einen Verein oder eine Schulklasse. Auch bei einer Familie ist gute Führung eine große Herausforderung. Hesekeel hält den wenigen Mächtigen im Volk Israel den Spiegel vor. In diesen Spiegel sollten viele, die heute Hirtenaufgaben für andere Menschen übernehmen, ganz dringend auch hineinschauen.

Aber bevor wir jetzt über andere urteilen, die ihre Aufgabe nicht gut machen, müssen wir uns selbst fragen: „Wo bin ich Hirtin oder Hirte für andere? Und gelingt es mir, diese gut zu begleiten und sicher zu führen?“ Hirtenaufgaben sind oftmals Mammutaufgaben!

Für eine Lehrerin, die eine Schulklasse mit 30 Schülerinnen und Schülern leitet, ist es fast unmöglich, alle Kinder im Blick zu behalten. Ihre Geschichten zu kennen, ihr Zuhause, ihre Stärken und ihre Grenzen. Zu spüren, was jede und jeder im Moment braucht. Die verschiedenen Tempi im Lernen mitzugehen, Launen auszuhalten, Freiheit zu schenken und Grenzen zu setzen. Geduld zu haben, aber manchmal auch anzuschieben. Es ist schwer, allen gerecht zu werden. Und doch wird eine gute Lehrerin es immer wieder versuchen. Manchmal wird es ihr gelingen und manchmal ist sie kurz davor daran zu verzweifeln.

Ähnlich ist es bei Hirtinnen und Hirten, die einen Betrieb leiten, das Team auf einer Pflegestation, eine Fußballmannschaft, eine Großfamilie oder eine Kommune wie Bobingen. Hirtenaufgaben sind Mammutaufgaben, aber es sind auch schöne Aufgaben: andere Menschen zu begleiten, zu stärken, mit ihnen nach dem Weg zu suchen, ihnen Mut zu machen.

Sich zu bemühen, ein guter Hirte oder eine gute Hirtin für andere zu sein, lohnt sich oft. Es gibt kaum schöneres, als wenn ein Kind dich umarmt, weil es sich bei dir geborgen fühlt. Wenn die Seniorin im Heim dich anstrahlt, nur, weil du für sie da bist. Wenn die Mannschaft ihren Trainer hochleben lässt, auch nach einer Niederlage. Wenn die Belegschaft den Chef völlig unerwartet überrascht, weil es ihr mit ihm gutgeht.

Aber jeder Hirte und jede Hirtin steht in der Gefahr, den Bezug zu seinen Schäfchen zu verlieren, unaufmerksam zu werden oder Dinge für selbstverständlich hinzunehmen. Vielleicht auch nicht mehr genug zu tun, weil es bisher alles gutging. Oder sich als Hirte selbst so toll zu finden, dass er die Bodenhaftung verliert. *Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden ...?*

Hesekiels Kritik an den Hirten Israels ist heute nicht nur als Kritik an manchem selbstverliebten Weltherrscher zu lesen, sondern auch als Mahnung an uns, wenn wir unsere Hirtenaufgaben im Alltag schleifenlassen: „Bleibt aufmerksam für die Menschen, die euch anvertraut sind! Hört genau hin, was Menschen in eurer Umgebung sagen und was sie nicht sagen. Schaut genau hin, ob es den Menschen, die ihr begleitet, die Teil eures Lebens sind, auch wirklich gut geht. Nehmt euch Zeit für sie. Schafft euch gemeinsame Ruheplätze!“

Aber Hesekiel hat ja noch mehr zu sagen. Der zweite Teil seiner Hirtenrede ist eine einzige große Zusage an die Menschen damals und an uns Menschen heute. Diese Zusage entlastet alle Hirtinnen und Hirten, weil sie daran erinnert: **„Ihr dürft auch Schafe sein! Ihr dürft euch selbst führen und begleiten lassen! Ihr seid nicht alleine mit euren großen Aufgaben. Ihr habt einen Hirten, der euch sieht und euch führt, jeden Tag!“**

Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Was für eine Entlastung für alle, die das Gefühl haben: „Ich komme mit meinem Leben nicht mehr zurecht.“ Was für eine Botschaft an alle Hirtinnen und Hirten, die müde geworden sind. Die keine Kraft mehr haben, zum tausendsten Mal das gleiche mahnende Wort zu sagen: zu den Schülerinnen und Schülern, den eigenen Kindern, den Eltern ...

Für alle, die denken: „Ich habe alles falsch gemacht. Keiner will mehr auf mich hören. Niemand vertraut mir mehr. Ich habe versagt!“

Aber auch: Was für eine Mut machende Botschaft für alle, die sich nach wie vor trauen, Leitungs- und Führungsaufgaben zu übernehmen. Wir brauchen Menschen mit Visionen und Hoffnung, die andere Menschen bei der Hand nehmen können oder zumindest für sie da sind auf der Suche nach dem richtigen Weg durch eine immer komplexere Lebenswirklichkeit. Menschen, die beim Leben helfen! Danke an alle, die das weiterhin tun - mit Liebe, Geduld und Ausdauer!

Für sie alle und für uns alle gilt die göttliche Botschaft vom herrlich grünen Auenland!

Wie bei den Hobbits.

Wer daran glaubt, dass er selbst von Gott geführt wird, braucht keine Angst haben, im Leben die Orientierung zu verlieren. Wer weiß, dass Gott der Einzige ist, der den Überblick hat über die eigenen Lebenswege - alleine und mit anderen - der wird sich nicht mehr in der Sorge um die ungewisse Zukunft verlieren, weil er seine Zukunft in Gottes Hände legt.

Und selbst wenn die dunklen Täler kommen und Zeiten der Trockenheit, wird ihn die Hoffnung weitertragen, dass das grüne Auenland und die fetten Weiden nicht mehr weit sind!

Die Botschaft des Propheten Hesekiel ist eine Botschaft an alle Hirtinnen und Hirten. Und alle, die heute hier sitzen, gehören dazu ... Hesekiel soll uns von Gott ausrichten, dass wir unser Hirtenamt nicht ausnutzen oder unüberlegt ausüben dürfen. Aber, dass wir auch nicht daran verzweifeln müssen, wenn wir als Hirten an unsere Grenzen stoßen.

Denn: Hesekiels Botschaft ist auch und wohl zuallererst eine Botschaft an die Schafe, die zu Gottes Herde gehören. Wir dürfen froh und glücklich sein, dass wir zu diesen Schafen gehören. Denn wir haben einen Hirten, der unsere Sehnsucht kennt und unsere Angst. Einen Hirten, der weiß, wo es gefährlich wird im Leben und wo der Friede zuhause ist. Einen Hirten, der jeden und jede von uns mit Namen kennt.

Und der Name ist in Israel viel mehr als nur der ausgesprochene Name. Unser Name erzählt Gott von uns: Er enthält unsere Geschichte, unsere Herkunft und unsere Familie. Unser Name umschließt bei Gott unsere Eigenschaften und unsere Gefühle, unseren Charakter und unser Lebenstempo. Gott weiß, woher wir kommen und wohin wir gehen. Er kennt unseren Weg und hat einen Plan für unsere Zukunft.

Unsere einzige Aufgabe ist es, gerne Schaf zu sein und uns voller Vertrauen mit der Herde des großen Hirten auf die Lebens-Reise zu begeben.

Bis ins nächste Auenland! Amen